

Beobachtungen von Dreizehenmöwen an der norwegischen Küste zur Brutzeit

von Herbert Michler, Hannover

Vorwort des Herausgebers:

Die Dreizehenmöwe — deutscher Brutvogel auf Helgoland — ist in Hannover auf dem Maschsee ein gelegentlicher, nicht gerade seltener Wintergast, den man nur wegen seiner Lachmöwen-Ähnlichkeit verhältnismäßig selten bemerkt. Schon seit Jahrzehnten fällt auf, daß die Dreizehenmöwen, die zum Maschsee kommen, hier verenden, während Lachmöwen trotz ihrer großen Zahl nur selten z. B. bei der Naturkundeabteilung des Landesmuseums tot eingeliefert werden. Kommt die Dreizehenmöwe als extremster Hochseebewohner mit den Verhältnissen in der näheren Umgebung des Menschen nicht zurecht? Nimmt sie hier weitergehenden Schaden als andere Möwen? Bei einer Schiffsreise im Dezember von New York nach Cob in Irland waren an den 9 Tagen der Reise nur am 5., 6. und 7. Reisetag Dreizehenmöwen zu sehen, in Küstennähe bis zu 1000 km Landferne dagegen nicht. Untersuchungen auf den Lofoten zeigten, daß die Dreizehenmöwen keine in der Umgebung des Menschen auftretenden krankheitserregenden Darmkeime mit sich führten, während das bei anderen Möwenarten der Fall war. Die Dreizehenmöwen beteiligten sich dort auch durchaus nicht am Fischabfall, ebensowenig auf der etwa 1000 km südlicher gelegenen westnorwegischen Insel Rundøy. In der Hafenstadt Ålesund brüten Dreizehenmöwen allerdings auf einem vor wenigen Jahren zur Schaffung einer Straße in den Felsen gesprengten „städtischen Vogelberg“, ebenso auf den Fensterimsen der Hafenhäuser. Die hier wohnenden Dreizehenmöwen ließen sich ohne weiteres mit Fischabfall füttern, so wie die Lachmöwen bei uns, und erwiesen sich auch als Träger von Paratyphusbakterien. Ein junger norwegischer Tiermediziner, Herr Ola Skjöölaas, übernahm es daher, im Rahmen einer Doktorarbeit, die unterschiedlichen Verhältnisse der menschenfern auf ozeanischen Inseln und auf der Hochsee lebenden Dreizehenmöwen im Vergleich zu den in Hafenstädten brütenden zu untersuchen. Zur Materialsammlung für diese Arbeit übernahm es das Ehepaar Michler im Juni 1965 festzustellen, wo überhaupt Dreizehenmöwen in Hafenstädte und in menschliche Siedlungen hineinkommen. Die nachfolgende Darstellung ist also im Grunde genommen einer Frage gewidmet, die dem Schicksal der etwa in jedem 2. Jahre auf dem Maschsee in Hannover auftretenden und gewöhnlich hier verendenden Dreizehenmöwen nachgeht. Denn daß es sich um Irrgäste handelt, ist trotz des nicht gerade seltenen Auftretens offensichtlich. Was bedeutet für die Dreizehenmöwe die ozeanische Menschenferne gegenüber ihrer Berührung mit der menschlichen Zivilisation und ihren chemischen oder bakteriellen Schadensstoffen? F. Steiniger

Rissa tridactyla — Dreizehenmöwe, auch Stummelmöwe genannt — hat den englischen Namen „Kittiwake“, ins Deutsche transskribiert „Kittiwäke“, der so treffend an den Begrüßungsruf dieser kleinen Möwe anklingt, daß ich ihn bevorzuge.

Untersuchungen über den möglichen Befall von Kittiwäken mit Salmonellen waren Anlaß, eine Fahrt mit einem norwegischen Frachtschiff von Oslo nach Kirkenes und zurück nach Bergen für die Feststellung zu nutzen, wo Kittiwäken und ihre Nistplätze anzutreffen sind. Es handelt sich also einmal um Beobachtungen während der Fahrt und zum anderen während des Aufenthaltes in den Häfen. In beiden Fällen war natürlich das Schiff der allein bestimmende Teil, es konnte also zu Gunsten der Beobachtung weder vom Kurse noch von den vorgesehenen Anlaufhäfen und der Aufenthaltsdauer in ihnen abweichen. Günstig für die Beobachtungen war es, daß die Mitternachts-

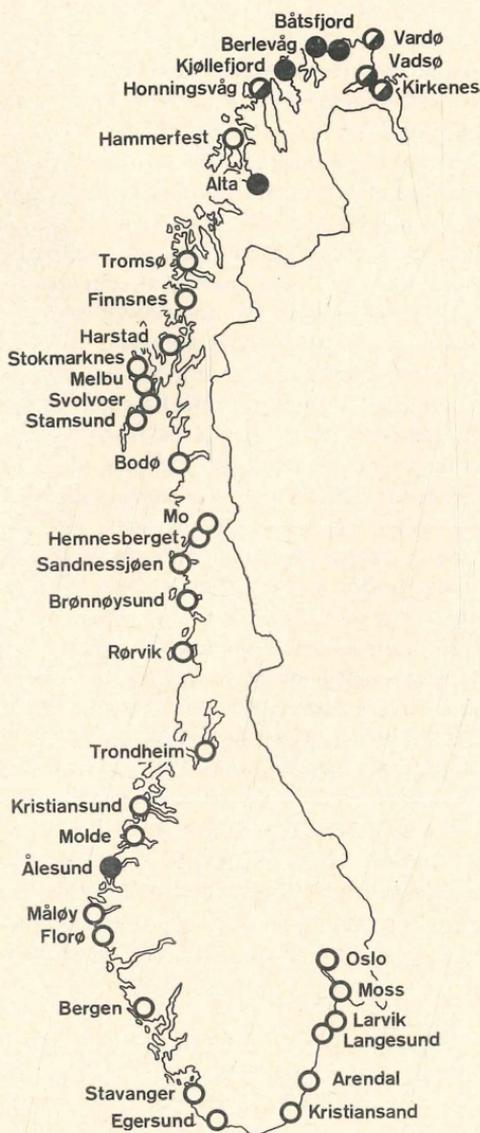
sonne im Juni von der Tageszeit praktisch unabhängig machte. Ungünstig dagegen war, daß die Dorschfang-Saison, abgesehen von der Küstenfischerei an der Eismeerküste, im Ausklingen war. So fehlte der „Anreiz“ für die Seevögel, die mit der Brut beschäftigt waren, die Häfen aufzusuchen. Auf der Reise von etwa 3000 Seemeilen (= 5560 km), die vom 1. bis 23. Juni 1965 dauerte, liefen wir genau 50 Häfen an, so daß nur in wenigen Häfen Liegezeiten von mehr als einigen Stunden zur Verfügung standen.

Es ist bekannt, daß die Kittiwäken — als einzige europäische Möwenart — ausschließlich auf hoher See leben und allein zum Brutgeschäft die Küstenregion aufsuchen. Hier bevorzugen sie zur See hinaus liegende, schroffe Felswände für ihre Nistplätze. So ist es nun besonders bemerkenswert, daß diese Möwen in Ålesund eine an einer Hauptstraße, gegenüber einer Tankstelle gelegene Felswand als Nistplatz wählten. Fast noch mehr überrascht es, daß Fenster und Nischen vieler alter Lagerhäuser, die an einem die Stadt durchquerenden Fjordarm liegen, ebenfalls mit Kittiwäke-Nestern dicht besetzt sind. Wir fanden an der Felswand etwa 200 nistende Paare und schätzten die an den Lagerhäusern nistenden etwa auf die gleiche Zahl.

Übrigens hatten wir von Oslo bis Ålesund — also in der ersten Reiseweche — nicht eine einzige Kittiwäke zu Gesicht bekommen. Auch auf der Weiterfahrt — selbst durch Lofoten und Vesterålen — das gleiche Bild. Erst am Ende der zweiten Reiseweche sahen wir im Altafjord bei der kleinen Fels-Schäre Tømmerholmen diese Möwen wieder, die in größerer Zahl zu und ab flogen. Anscheinend war die dem Fahrwasser zugekehrte Seite dieser Schäre mit mehr als 100 Brutpaaren besetzt, während an der östlichen Seite anscheinend Silbermöwen nisteten. Bemerkenswert hierbei ist, daß Tømmerholmen rund 40 Seemeilen (75 km) Luftlinie vom Atlantik entfernt liegt.

Später im Hafen von Alta-Bukta waren bei einer kleinen Fischerei zwar Silber- und Sturm-Möwen, aber keine Kittiwäken zu sehen.

Am Tage darauf konnten wir einige Exemplare in der Nähe einer Fischmehlfabrik in Honningsvåg feststellen. Auf halbem Wege zwi-



- Anlaufhäfen mit Beobachtung
- über 100 Stummel-Möwen
- ◐ wenige Stummel-Möwen

schen Honningsvåg und Kjöllefjord passierten wir den „Vogelfelsen“ Svaerholtklubben, der nur schwach besetzt schien — mit welchen Vogelarten war wegen der großen Entfernung nicht mit Sicherheit festzustellen.

Dann aber änderte sich das Bild an der Eismeerküste, wo dort ansässige Küstenfischer noch auf Dorsch fuhren. So sahen wir in Kjöllefjord bei den kleinen Fischverarbeitungsbetrieben etwa 200 Kittiwäken, ebenso fanden wir am nächsten Tage in Berlevåg und Bøtsfjord je über 200 Exemplare, dagegen waren in Vardö, Vadsö und Kirkenes, wo praktisch keine Fischerei mehr in Betrieb war, nur noch einige wenige Kittiwäken zu beobachten.

Auf der Rückreise nach Bergen trafen wir auf Kittiwäken nur noch in Honningsvåg: Einige Exemplare wieder in der Nähe der Fischmehlfabrik, weitere etwa 40 Exemplare auf einem kleinen Binnenteich (Frischwasser), an dessen Ufer eine Anzahl Silber- und Mantel-Möwen sich aufhielt. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß nach der Vorbeifahrt an Ålesund südwärts einige wenige Kittiwäken im Fluge zu sehen waren. Übrigens haben wir auf der ganzen Reise nur wenige juvenile Exemplare zu sehen bekommen.

Wir haben auch immer wieder gesehen, daß sich die Kittiwäken stets von anderen Möwenarten gesondert hielten, auch wenn sie in der Nähe der Fischereibetriebe nach Nahrung suchten. Sie folgen, im Gegensatz zu anderen Möwenarten an der norwegischen Küste, nicht dem Schiff. Damit kann ich die Vermutung, daß Silber- oder Sturmmöwen das Begrüßungsgeschrei der Kittiwäke-Partner (das z. B. den Felsen von Ålesund mit großem Lärm erfüllt), dort wo sie miteinander in Berührung kommen, etwa übernehmen, nicht positiv unterstützen. Das Kittiwäke-Geschrei dürfte auch nicht immer nur freundlicher Art sein. So hatte sich in Ålesund ein Exemplar an einem als Nestmaterial benutzten, aber mit einem langen Ende noch heraushängenden Angelgarn erhängt. Wir beobachteten eine ganze Zeit, daß diesen tot herunterhängenden Vogel ständig ein Artgenosse mit Geschrei anflieg und mit dem Schnabel an Kopf und Hals bearbeitete. Anscheinend wollte er den Nebenbuhler beseitigen. Ähnlich abwehrend ist das Geschrei, wenn beide Partner im Nest durch einen Dritten belästigt werden. Vielleicht könnte man (gerade in Ålesund) durch Tonbandaufnahmen Abweichungen der Lautäußerungen feststellen.

Bei dieser Gelegenheit noch eine Bemerkung zum Schreien der Silbermöwen, die ja häufig und lange dem Schiff folgen. So fliegt öfters in einer kleinen Schar von 5 bis 10 Exemplaren eine mit weit aufgerissenem Schnabel schreiend mit, ohne daß ein besonderer Anlaß erkennbar ist.

Die gleiche Art liebt es auch besonders, als „blinder Passagier“ auf Mastspitze, Ladebäumen, Bootsgalgen usw. mitzureisen. Häufig wird dann die Sitzende von einer anderen angefliegen. Nun gibt es zwei Möglichkeiten, entweder sie räumt sofort das Feld bzw. den Platz, was beiderseits ohne Geschrei geschieht, oder aber die Sitzende reißt den Schnabel auf und schreit, aber meist ohne sich der anfliegenden Möwe zuzuwenden, in der Regel dreht die letztere ab, ohne weitere Versuche, den Platz zu erobern. Aber das hat nichts mit dem Begrüßungsgeschrei der Kittiwäken zu tun.

Wenngleich meine Seevogel-Beobachtungen bis in das Jahr 1913 zurückreichen, habe ich die Bekanntschaft mit Kittiwäken erst nach dem letzten Kriege auf einigen Fahrten über den Nordatlantik zwischen Europa und Kanada gemacht. So landete am 19. 8. 1962 auf 53° N 34° W — also etwa Mitte Atlantik — ein Exemplar an Bord und hielt sich fast zwei Tage auf der Back auf. Wurde es dort gestört, flog es eine oder mehrere Runden um das Schiff, um dann wieder auf der Back zu landen.

In der Literatur ist übereinstimmend verzeichnet, daß Kittiwäken im Winter bis zu den Kap-Verden sowie auch in das Mittel- und Schwarze Meer kommen.

Obwohl ich diese Meeresgebiete auch im Winter mehrfach befahren habe, davon das Schwarze Meer 1918 mehrere Monate hindurch, habe ich diese kleine Möwe nicht zu Gesicht bekommen. Dafür war sie in Hannover auf dem Maschsee — so 1961 in 2 Exemplaren — verschiedentlich zu sehen. Im April 1962 fand ich ein angespültes Exemplar auf Baltrum. Über weitere Beobachtungen im niedersächsischen Küstenraum berichtete Raue in Beitr. Naturk. Niedersachs. Jg. 17, Heft 4 Sept. 1964 — S. 93.

Abschließend darf ich noch kurz berichten, was wir auf dieser Norwegen-Fahrt noch beobachten konnten: Seeschwalben, die — im Gegensatz zu den anderen Seevögeln — auch innerhalb der Schären und Fjorde brüten, sahen wir in größeren Scharen — in der Regel etwa 100 bis 300 Exemplare — bei Arendal, Trondheim, vor und nach Rörvik, vor Melbu, Ausfahrt Finnsnes und bei Måløy. Auf der Binnenseite von Nordfugløy (ca. 15 Seemeilen = 30 km südl. Bodö) sahen wir eine Schar von 200 bis 300 Papageitauchern, die vermutlich auf der Seeseite dieser Schäre ihre Brutplätze hatten. Sonst sahen wir auf der ganzen Fahrt nur einen einzigen Papageitaucher (bei Hammerfest). Auf der Reise begleiteten uns ständig einige wenige Möwen — selten mehr als 1 Dutzend — und zwar in wechselnder Zusammensetzung: Silber-, Sturm-, Herings- und im Norden Mantel-Möwen. Ebenso sahen wir auf der ganzen Fahrt in den Häfen und deren Nähe Eiderenten, jedoch nie in größerer Menge.

Grylsteisten konnten wir häufig beobachten, jedoch meist nur einzelne Exemplare. Die ersten sahen wir bei Hornelen (Maløy), dort sahen wir auch auf der Rückfahrt die letzten. Alles übrige fanden wir ausschließlich in geringer Anzahl oder als Einzel-Exemplar, wie Krähenscharben, Kormorane, Samtenten, Ohrentaucher, Mittelsäger, Schmarotzerraubmöwen, Austernfischer, Eisenten, Wellenläufer (Ausgang Vestfjord), sowie je 1 Lachmöwe und Sandregenpfeifer (Honningsvåg), jedoch nicht eine Trottellumme und nicht einen Tordalk! Die hier mitgeteilten Beobachtungen sind also nur „Momentaufnahmen“, die sich nach schiffahrtsmäßigen Gegebenheiten zwanglos aneinanderreihen.

Anschrift der Gattin des Verfassers: Susanne Michler, 3 Hannover, Altenbekener Damm 24

Kurze Mitteilung

Brutversuch der Sturmmöwe (*Larus canus*) bei Rinteln

Am 29. 4. 1964 beobachtete ich erstmalig 2 ad. Sturmmöwen an der stillgelegten Kiesgrube Engern bei Rinteln/Weser. Bei meinen späteren dortigen Besuchen sah ich sie regelmäßig und am 7. 6. 1964 fand ich das eine Ex. auf einer sandigen Halbinsel auf einem Dreier-Gelege brütend. Am 11. 6. 1964 war das Gelege ausgeraubt. (Als Täter könnte ein Dachs in Frage kommen.) Das Sturmmöwenpaar verließ daraufhin das Gebiet nicht, und am 14. 6. konnte ich um 10 Uhr eine Copula beobachten. Das Pärchen hielt fest zusammen, war sehr scheu und floh bereits, wenn ich mich auf etwa 100 m näherte. Am 21. 6. 1964 balzte es erregt. Am 2. 7. brütete die Sturmmöwe dann zum zweiten Mal (Nachgelege), diesmal auf einem Baumstubben inmitten des etwa 10 ha großen Gewässers. Man möchte sagen, der Vogel hätte aus trüber Erfahrung gelernt. Um die scheuen Vögel nicht zu vergrämen, habe ich das neue Nest zunächst nicht aufgesucht. Als ich am 25. 7. 1964 vor meinem Urlaubsantritt zum letzten Mal an der Kiesgrube war, brütete die Sturmmöwe noch. Bei meiner Rückkehr am 12. 8. waren die Sturmmöwen bereits abgewandert. Jetzt ruderte ich zum Baumstubben hinüber und sah, daß in seiner Gabelung ein 12 cm hohes Nest aus Reisig aufgeschichtet war, so daß die brütende Möwe aus der flachen Nestmulde das Gewässer überblicken konnte.

Auch aus dem Nachbargele scheint kein Jungvogel geschlüpft bzw. hochgekommen zu sein. Interessant ist aber der Brutvorstoß der Sturmmöwe bis in das Weserbergland. Ihre nächste binnenländische Brutkolonie liegt bei der schätzungsweise 75 Flußkilometer (rd. 40 km Luftlinie) weiter nördlich gelegenen Weserstaustufe bei Landesbergen im Kreis Nienburg, worüber F.-D. Busch berichtet (s. S.).

Dr. Erich Schoennagel, 325 Hameln/W., Am Meisenbrink 14

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Michler Herbert

Artikel/Article: [Beobachtungen von Dreizehenmöwen an der norwegischen Küste zur Brutzeit 7-10](#)